

Zur Terminologie der (Natur-)Katastrophe in der griechischen Historiographie: einige einleitende Anmerkungen

Meier, Mischa

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Meier, M. (2007). Zur Terminologie der (Natur-)Katastrophe in der griechischen Historiographie: einige einleitende Anmerkungen. *Historical Social Research*, 32(3), 44-56. <https://doi.org/10.12759/hsr.32.2007.3.44-56>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Zur Terminologie der (Natur-)Katastrophe in der griechischen Historiographie – einige einleitende Anmerkungen

Mischa Meier*

Abstract: »Considerations on the terminology of (natural) disasters in Greek historiography – some introductory remarks«. A comprehensive study analyzing the terminology of events, which we would call 'disasters', in Greek and Latin sources is still lacking. Due to the abundance of texts this article is only concerned with Greek historiography. Of course, there is a word *katastrophé* in Greek, but it does not mean 'disaster' in our sense. Greek authors tend to grasp disasters more concretely, calling them earthquake, flood, epidemic etc. However, there are also some more abstract notions which form categories. All in all, we can see that events which we would call 'disasters' were at first considered from a neutral point of view. Their meaning was depending on the context, and this could lead even to positive assessments of 'disasters'.

Die ‚Naturkatastrophe‘ ist eine Erfindung der Neuzeit. Im Deutschen erscheint der Komposit-Begriff erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in die gelehrte Diskussion – zumal außerhalb der Naturwissenschaften – hat er sogar noch wesentlich später Einzug gehalten; die dahinterstehenden Konzepte sind nicht viel älter.¹ Wesentlich früher erscheint hingegen der reduzierte Terminus ‚Katastrophe‘, der – als griechisches Lehnwort im Lateinischen – bereits dem Humanisten Erasmus von Rotterdam (ca. 1466-1536) als Gegenstand ausführlicher Reflexionen diente.² Wenngleich noch vom lange vorherrschenden dramentheoretischen Bedeutungsfeld des Wortes (s.u.) beeinflusst, akzentuiert

* Address all communications to: Mischa Meier, Universität Tübingen, Historisches Seminar, Abteilung für Alte Geschichte, Wilhelmstr. 36, 72074 Tübingen, Germany; e-mail: mischa.meier@uni-tuebingen.de.

¹ GROH/ KEMPE/ MAUELSHAGEN 2003, S. 11-33, bes. 16f.

² Erasmus, *Adagia* 136 (= Opera Omnia Desiderii Erasmi Rotterodami recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata, Vol. II.1, M. L. van Poll-van de Lisdonk/ M. Mann Phillips/ Chr. Robinson (Edd.), Amsterdam u.a. 1993, S. 250).

Erasmus mit Bezug auf den spätantiken Grammatiker Donatus bereits einen Aspekt, der auch heute vielfach mit dem Begriff in Verbindung gebracht wird: Die plötzliche Wendung der Dinge (*subita rerum commutatio*).³ Die davon ausgehende Zuspitzung der Bedeutung des Terminus hin zur Bezeichnung für eine Extremform des sozialen Wandels, die insbesondere durch Radikalität, Rapidität und Ritualität gekennzeichnet sei,⁴ läßt sich u.a. über das Studium einschlägiger Konversationslexika verfolgen. Sie kulminierte gegen Ende des 20. Jahrhunderts in vorwiegend soziologischen Begriffs- und Gegenstandsbestimmungen, wohingegen die Geschichtswissenschaften sich bis dahin nur vereinzelt des Themas ‚(Natur)Katastrophen‘ angenommen hatten.⁵ Die in der Soziologie entwickelte Definition der Katastrophe, der auch die erwähnte Betonung von Radikalität, Rapidität und Ritualität zugrunde liegt, erweist sich freilich in kulturwissenschaftlichen Zusammenhängen zunehmend als unzureichend, da sie das Unmittelbar-Ereignishafte des zu bezeichnenden Geschehens gleichsam als objektivierbaren Gegenstand festsetzt und aus ihm allein die Charakteristika des zu Bestimmenden gewinnt. Neuere Untersuchungen haben aber deutlich gezeigt, daß nicht nur ein offenkundig anthropogenes Ereignis (Krieg, Unfall, Fehleinschätzung bestimmter Sachverhalte mit fatalen Folgen usw.), sondern gerade auch die ‚Naturkatastrophe‘ als Sonderform der Katastrophe, wie eingangs erwähnt, ein Konstrukt darstellt, das durch Wahrnehmung und Deutung von Geschehenem (und von nicht Geschehenem!) überhaupt erst entstehen kann.⁶ Erst der Mensch macht ein Erdbeben zur Katastrophe, indem er es als solche wahrnimmt, indem er es vor dem Hintergrund spezifischer sozialer und mentaler Rahmenbedingungen deutet und schließlich entsprechend erleidet. Das Erdbeben als solches ist demgegenüber zunächst einmal semantisch neutral; erst bestimmte kulturelle Dispositionen laden es in einer Weise auf, die wir dann als ‚Katastrophe‘ definieren. Daß es im antiken Griechenland „willkommene Erdbeben“ gab,⁷ sollte in dieser Hinsicht ebenso sensibilisieren, wie die Tatsache, daß in bestimmten Phasen gerade das Aus-

³ Donatus, *Excerpta de comoedia* 7,1; 7,4 (= P. WESSNER [Ed.], Aeli Donati quod fertur Commentum Terenti, Vol. I, Leipzig 1902, p. 27-28): *Commedia autem dividitur in quatuor partes: prologum, πρότασιν, ἐπίτασιν, καταστροφὴν. [...] καταστροφή explicatio fabulae, per quam eventus eius approbatur.*

⁴ Vgl. CLAUSEN 1983, S. 41-79, bes. 50ff.; CLAUSEN 1992, S. 293-297; CLAUSEN/ DOMBROWSKY 1987, S. 267f.

⁵ Dies konnte noch BORST 1981, S. 529-569, in einem programmatischen Aufsatz bitter beklagen.

⁶ Aus der Literatur, die in den letzten Jahren erheblich angewachsen ist, seien als grundlegende Arbeiten vor allem angeführt: BANKOFF 2001; BANKOFF 2003a; BANKOFF 2003b; OLIVER-SMITH/ HOFFMANN 2002; GROH/ KEMPE/ MAUELSHAGEN 2003, S. 11ff.; FRÖMMING 2006.

⁷ Vgl. CHANIOTIS 1998, S. 404-416.

bleiben von Naturkatastrophen (in unserem Sinne, d.h. Erdbeben, Flutwellen usw.) von Zeitgenossen als katastrophal gewertet werden konnte.⁸

Vor diesem Hintergrund dürfte kaum überraschen, daß es ‚Naturkatastrophen‘ in der Antike nicht gab – zumindest dann nicht, wenn man sie dadurch zu fassen versucht, daß man nach terminologischen Äquivalenten für unseren Begriff fahndet. Vielmehr wird man dem Umstand Rechnung tragen müssen, daß sich die kulturellen Kontexte antiker Gesellschaften – mithin die Wahrnehmungs- und Deutungshorizonte – von den unsrigen erheblich unterschieden haben. Die Frage danach, was denn dann überhaupt in der Antike als ‚Katastrophe‘ (in unserem Sinne) begriffen wurde und wie es terminologisch gefaßt werden konnte, erlaubt dementsprechend interessante Aufschlüsse über die kulturellen Dispositionen der untersuchten Gesellschaften.

Dies kann an dieser Stelle freilich nicht geleistet werden, sondern wäre im Kontext eines größeren Forschungsprojekts anzusiedeln. Im Folgenden soll es lediglich um die Frage nach der ‚Katastrophen-Terminologie‘ im Griechischen gehen – aufgrund des umfangreichen Materials zunächst einmal nur mit Blick auf substantivische Ausdrucksweisen in ausgewählten Passagen der griechischen Historiographie; denn gerade in historiographischen Texten spielt das Phänomen der ‚Katastrophe‘ als von der Gesellschaft konstruiertem und auf diese einwirkenden Phänomen naturgemäß eine besondere Rolle. Die nachfolgenden Überlegungen sollen einen ersten Anstoß für weitere, dringend notwendige Forschungen geben; sie stellen mehr Fragen, als sie zu beantworten vermögen, und bieten nur punktuelle Einblicke. Eine systematische Aufarbeitung der ‚Katastrophen-Terminologie‘ im Griechischen ist noch nicht erfolgt; um einen fundierten Zugang zum Thema ‚(Natur-)Katastrophen in der Antike‘ aus unterschiedlichen Perspektiven zu gewinnen, ist eine derartige begriffsgeschichtliche Arbeit indes unumgänglich und sollte möglichst bald in Angriff genommen werden.

Ich möchte im Folgenden in zwei Schritten vorgehen: Zunächst ist kurz über das Bedeutungsspektrum des griechischen Wortes *katastrophé* zu sprechen, das im Deutschen indes nicht ohne weiteres mit ‚Katastrophe‘ wiedergegeben werden kann; im zweiten Teil ist danach zu fragen, wie ‚Katastrophen‘ in der griechischen Geschichtsschreibung terminologisch gefaßt werden können. Beide Abschnitte erheben bei weitem keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern verstehen sich lediglich als erster Einstieg in eine komplexe Thematik, als Umriss eines größeren Forschungsprojekts.

⁸ Vgl. MEIER 2007.

I.

In einer berühmten Passage äußert sich der Historiker Thukydides († nach 399 v. Chr.) zur besonderen Größe des von ihm dargestellten Peloponnesischen Krieges zwischen Athen und Sparta, eines Krieges, der sogar die Auseinandersetzungen mit den Persern noch in den Schatten stelle. Für seine Argumentation ist dabei von besonderer Bedeutung, daß die eigentlichen Kriegsereignisse von besonderen Naturphänomenen bzw. Naturkatastrophen begleitet worden seien – nicht nur der Mensch, sondern auch die Natur habe sich im Aufruhr befunden:⁹

Nie wurden so viele Städte erobert und entvölkert, teils durch Barbaren, teils in gegenseitigen Kämpfen, manche bekamen sogar nach der Einnahme eine ganz neue Bevölkerung; nie gab es soviel Flüchtlinge, so viele Tote, durch den Krieg selbst und in den Parteikämpfen. Was man früher immer sagen hörte, aber die Wirklichkeit so selten bestätigte, wurde glaubhaft: Erdbeben, die weiteste Länderstrecken zugleich mit ungewohnter Wucht heimsuchten, Sonnenfinsternisse, die dichter eintrafen, als je aus früherer Zeit überliefert, dazu manchenorts unerhörte Hitze und darauf folgend Hungersnot und schließlich, nicht die geringste Plage, ja zum Teil Vernichterin, die Seuche: all dies fiel zugleich mit diesem Krieg über die Hellenen her.

Die Interpreten sind sich darin einig, daß in diesem Textauszug eine eindrucksvolle Aufzählung von Naturkatastrophen vorliegt.¹⁰ Für unsere Fragestellung ist indes zunächst einmal von Bedeutung, daß Thukydides in der zitierten Passage nirgendwo explizit von *katastrophai* spricht – und dies mit gutem Grund: Denn das Wort *katastrophé* (abgeleitet aus dem Verbum *kata-stréphein* [κατα-στρέφειν], „völlig umdrehen“, „auf den Kopf stellen“, „zugrunde richten“, „zu einem Ende hindrehen“)¹¹ besaß im klassischen Griechisch, wie bereits angedeutet, nicht – zumindest nicht vorwiegend – dieselbe Bedeutung wie das daraus abgeleitete deutsche Lehnwort. Stattdessen waren folgende Assoziationen geläufig:¹²

- 1) „Umsturz“ (etwa Aischylos, *Eumeniden* 490f.: καταστροφὰ νέων θεσμίων, „Umsturz durch neue Rechtssetzungen“).
- 2) „Unterwerfung“, „Unterjochung“ (etwa Herodot 1,6,3: καταστροφὴ τῶν πολιῶν, „Unterwerfung der Städte“; vgl. auch Herodot 4,167,3: ἐπὶ Λιβύων καταστροφῇ, „zur Unterwerfung der Libyer“; ferner Herodot 1,92,1; 6,27,3). Auch Thukydides kennt den Begriff in dieser Bedeutung, vgl. Thukydides 1,15,2.

⁹ Thukydides 1,23,2-3. Übersetzung: Georg P. LANDMANN. Vgl. dazu WALDHERR 1997, S. 115f.; FURLEY 1990; MEIER 2005 (mit weiterer Literatur).

¹⁰ S. etwa GOMME 1945, S. 151; HORNBLOWER 1991, S. 62f.

¹¹ Vgl. dazu FRISK 1970, S. 808f., s.v. στρέφω.

¹² Das Folgende nach LIDDELL/ SCOTT/ JONES 1996. Vgl. auch HEBBEKER 1998, S. 9-14.

- 3) Das Zurückschwingen einer angeschlagenen Saite in die Ausgangsposition (Aristoteles, *Problemata* 19,39 921a17 [im Plural]).
- 4) „Ende“, „Schluß“, „Abschluß“ (etwa Aischylos, *Hiketiden* 442: ἄνευ δὲ λύπης οὐδαμοῦ καταστροφή, „nirgends eine abschließende Wendung ohne Leid“); so kann etwa der Tod als καταστροφή τοῦ βίου umschrieben werden (z.B. Sophokles, *Oidipous auf Kolonos* 102f., Polybios 5,54,4); mitunter erscheint καταστροφή direkt in der Bedeutung „Tod“, so etwa bei Thukydides (Thukydides 2,4,22: ἡ νῦν τῶνδε καταστροφή). In der *Suda*, einem byzantinischen ‚Konversationslexikon‘ aus dem 10. Jahrhundert, das sich weitgehend auf antikes Material stützt, findet man unter dem Lemma *katastrophé* nur ein einziges Wort zur Erklärung: *télos* („Ende“).¹³
- 5) „Tod“ im Sinne von „Untergang“ (Menander *fr.* 877 PCG).¹⁴
- 6) Das Ende einer Handlungseinheit, eines Dramas (Polybios 3,48,8; Lukianos, *Alexandros* 60).
- 7) Im 6. Jahrhundert n. Chr. ist καταστροφ[... schließlich auch in der Bedeutung „Kran“ belegt.¹⁵

Bereits dieser kurze Überblick verdeutlicht, daß der griechische Terminus, der – soweit ich sehe – erstmals bei Aischylos in den wohl 463 v. Chr. aufgeführten *Hiketiden* belegt ist (s. Bedeutungsvariante Nr. 4) – durchaus Konnotationen aufweist, die auch in unserem modernen Katastrophen-Begriff mitschwingen – namentlich in denjenigen Varianten, bei denen die Grundbedeutung des gänzlichen Umdrehens, des Verdrehens, vollkommenen Umwendens, des Auf-den-Kopf-Stellens und durch plötzliche Wendung zu Ende Bringens noch hindurchschimmert (Rapidität und Radikalität). Aber von einer auch nur annähernden Deckungsgleichheit kann keine Rede sein. Insbesondere wurde in der Forschung darauf verwiesen, daß das griechische Substantiv *katastrophé* nicht als bloßer Ereignisbegriff, sondern als Verlaufsbegriff verstanden werden müsse, „er ist formal und nicht von einer inhaltlichen Vorstellung gesättigt, er ist – wie viele andere Begriffe – auf mannigfache Bedeutungsaspekte beziehbar und – wie wenige andere Begriffe – auf verschiedenen Ebenen lokalisierbar“.¹⁶

Aus der Grundbedeutung des Umwendens entstand vielfach die Assoziation einer Wendung hin zum Schlimmen – aber dies ist in der griechischen *katastrophé* keineswegs zwingend angelegt. So taucht der Begriff etwa in der *Poetik* des Aristoteles, wo man ihn als Bezeichnung für die dramatische Wendung einer Tragödie hätte erwarten können, überhaupt nicht auf.¹⁷ Aristoteles

¹³ *Suda* s.v. καταστροφή.

¹⁴ Rudolf KASSEL/ Colin AUSTIN (Edd.), *Poetae Comici Graeci* (PCG), Vol. VI.2, Berlin/New York 1998, S. 415.

¹⁵ WESSELY 1910, S. 145, Nr. 259, Z. 13.

¹⁶ HEBBEKER 1998, S. 12.

¹⁷ Vgl. HEBBEKER 1998, S. 13.

spricht (in einer textkritisch allerdings schwer zu beurteilenden Passage) vielmehr von einem Umschwung (*metábasis*) vom Glück (*eutychía*) ins Unglück (*dystychía*).¹⁸ Daß der Terminus ‚Katastrophe‘ später vor allem in der Dramentheorie Karriere gemacht hat, geht jedenfalls – wenngleich er erstmals in einer Tragödie belegt ist (s.o.) – nicht auf Aristoteles’ Tragödientheorie zurück.

II.

Wie aber bezeichneten griechische Historiker dann das, was wir als ‚Katastrophe‘ charakterisieren würden? Thukydides benennt in der zitierten Passage mehrere Katastrophen ganz konkret beim Namen und beginnt zunächst mit den Konsequenzen des Krieges im engeren Sinne: Eroberungen und Entvölkerungen von Städten, Vertreibung und Mord. Dann folgt das, was moderne Interpreten unter die Stichworte ‚Naturkatastrophen‘ bzw. ‚Naturerscheinungen‘ fassen: Erdbeben (*seismoí*), Sonnenfinsternisse (*heliou ekleipseis*), Hitzewellen (*auchmoí*), Hungersnöte (*limoí*) und die Seuche (*he loimódes nósos*). Derartige Aufzählungen von Katastrophen sind in der Antike nicht singulär. Man findet Vergleichbares etwa bei dem sizilischen Historiker Diodoros (1. Jh. v. Chr.) oder auch bei den christlichen Kirchengeschichtsschreibern Sozomenos und Philostorgios (5. Jh.).¹⁹ Auch der spätantike Philosoph Simplikios (6. Jh. n. Chr.) bietet eine ähnliche Liste, unterscheidet dabei aber strikt zwischen anthropogenen Unglücksfällen und ‚echten‘ Naturkatastrophen (wohingegen diese beiden Kategorien bei Thukydides noch eine enge Verbindung eingehen, um das Gesamtphänomen ‚Krieg‘ faßbar zu machen). Simplikios führt ebenfalls Erdbeben (*seismoí*) an, ferner Überschwemmungen (*kataklysmoí*), Brandkatastrophen (*ekpyróseis* [Konjektur!]), Seuchen (*loimoí*) und Hungersnöte (*limoí*) sowie Versorgungsengpässe (*phthorai pantoíon zoon kai karpón*).²⁰ Zu den „von Menschen gegen Menschen gottlos verrichteten Taten“ zählten demgegenüber u.a. Einnahmen von Städten, Gefangennahmen, Mord, Raub, Entführung, Zuchtlosigkeit, Tyrannengewalt und weiteres.²¹ Ein anderes Beispiel liefert der Historiker Prokop, der ebenfalls im 6. Jahrhundert wirkte. In seinen *Anekdotai*, einer pamphletartigen Flugschrift gegen Kaiser Justinian (527-565), die sich freilich als Beitrag zur seriösen Historiographie ausgibt, listet er eine Reihe von Naturkatastrophen auf, für die Justinian verantwortlich gezeichnet wird, so daß eine menschliche Verursachung suggeriert wird (und daher eigent-

¹⁸ Aristoteles, *Poetik* 18 1455b 25ff. Vgl. dazu FUHRMANN 1973, S. 29f.

¹⁹ Diodoros 2,30,5; Sozomenos, *Kirchengeschichte* 6,2,16; Philostorgios *fr.* 11,7.

²⁰ Simplikios, *Commentarius in Epicteti Enchiridion* 14 S. 257,19-22 (= Simplicius. *Commentaire sur le Manuel d'Épictète*. Introduction et édition critique du texte grec par I. HADOT, Leiden / New York / Köln 1996).

²¹ Simplikios, *Commentarius in Epicteti Enchiridion* 14 p. 257,22ff. HADOT.

lich nicht von *Naturkatastrophen* gesprochen werden kann): Überflutungen, Erdbeben, Pest.²²

Aus derartigen ‚Katastrophenlisten‘ wurde in der Forschung gefolgert, daß im Griechischen keine übergeordnete Begrifflichkeit im Sinne unserer ‚Katastrophe‘ existiert habe. „Was wir heute mit dem Begriff ‚Katastrophe‘ meinen“, so argumentiert Gehrhard HEBBEKER, „finden wir in der antiken Literatur vornehmlich durch konkrete Bezeichnungen ausgedrückt. [...] Ein Allgemeinbegriff scheint nicht vonnöten, die mit ihm zu entwickelnde Abstraktion wäre eher eine Minderung der von der Anschauung bis zum Übermaß gesättigten Emotion“. ²³ Tatsächlich ist zu konstatieren, daß die griechische Historiographie in den weitaus meisten Fällen das konkrete Ereignis benennt, anstatt übergeordnete, abstrakte Kategorien wie unseren Begriff ‚Katastrophe‘ zu verwenden. In einem möglichen Forschungsprojekt zur Terminologie der (Natur-)Katastrophe im Griechischen wäre also zunächst einmal eine Liste der konkreten Termini zu erstellen, deren Verwendung dann im Einzelnen untersucht werden müßte.

Trotzdem ist HEBBEKERS These nicht ganz zutreffend. Bereits die Tatsache, daß Thukydides, Simplikios, Prokop und andere die unterschiedlichen konkreten Begriffe in Form von Listen zu bündeln vermögen, weist darauf hin, daß zumindest gedanklich übergeordnete Kategorien zugrunde liegen mußten, die derartige Zusammenfassungen überhaupt erst ermöglicht haben. Auch die direkte Gegenüberstellung von Seuchen und Erdbeben einerseits sowie Krieg andererseits durch den Redner Dion Chrysostomos (1./2. Jh. n. Chr.) setzt einen abstrakten Vergleichsmaßstab voraus, der alle angeführten Aspekte umfaßt.²⁴

Bei Thukydides ist eine solche übergeordnete Kategorie auch begrifflich faßbar: Unmittelbar vor seiner Katastrophen-Aufzählung spricht er von besonderen „Leiden“, die den Peloponnesischen Krieg als etwas Außergewöhnliches charakterisiert hätten („Die Länge dieses Krieges dehnte sich besonders aus, und es brachen in ihm *Leiden* über Hellas herein wie sonst nie in gleicher Zeit“) und die er dann im Folgenden expliziert.²⁵ Das dabei von ihm verwendete Wort lautet *pathémata* (παθήματα),²⁶ und aus diesem Grund wird Thukydides’ Katastrophen-Aufzählung in der Forschung auch zumeist als Pathemata-Liste bezeichnet. Der Plural *pathémata* (sg. *páthema* [πάθημα], zum Verbum *páschein* [πάσχειν, Aorist: *patheín*/παθεῖν], „von etwas betroffen werden“, „leiden“, „erdulden“)²⁷ umfaßt bei Thukydides eine ganze Reihe unheilvoller Ereignisse, die den Menschen im negativen Sinne affizieren: Im zweiten Buch

²² Prokop, *Anekdotai* 18,37-45; vgl. 12,17.

²³ HEBBEKER 1998, S. 13.

²⁴ Dion Chrysostomos, *Oratio* 38,20.

²⁵ Thukydides 1,23,1.

²⁶ Zum umfangreichen Bedeutungsspektrum von *páthema*, das keineswegs auf die in unserem Zusammenhang im Vordergrund stehende Bedeutung eingeschränkt ist, s. LIDDELL/SCOTT/JONES 1996, S. 1285, s.v. *πάθημα*.

²⁷ Vgl. FRISK 1970, S. 478f., s.v. *πάσχω*; BOREHAM 1971, S. 231-244.

seines Geschichtswerkes bezeichnet der Begriff die unvorhergesehenen Leiden der Athener im Peloponnesischen Krieg – insonderheit den Ausbruch der Pest;²⁸ ein Einzelereignis dieses Krieges, ein Massenselbstmord auf der Insel Kerkyra, wird von Thukydides mit dem Singular *páthema* (πάθημα) umschrieben.²⁹

Katastrophen – darunter auch, aber nicht nur Naturkatastrophen – können in der griechischen Historiographie also als *pathémata*, als „leidvolle Beeinträchtigungen von Menschen“, bezeichnet werden und erscheinen damit in negativer Konnotation als Leid verursachende Vorgänge. Herodot etwa dient das Wort zur Bezeichnung leidvoller militärischer Niederlagen³⁰ sowie als Begriff für persönliche Schicksalsschläge, die einen Erkenntnisprozeß (*mathémata*) in Gang gebracht haben (ebenso wie auch bei Aischylos in einer berühmten Passage des *Agamemnon* aus dem Leiden [*páthos*] die Erkenntnis [*máthos*] folgt).³¹ Spätere Historiker haben sich ebenfalls häufig an diese Begrifflichkeit gehalten – ich will die Belege hier nicht im Einzelnen anführen (reichhaltiges Material bietet insbesondere Cassius Dio im 3. Jh. n. Chr.). Noch Prokop summiert die unter der Herrschaft Justinians hereingebrochenen Naturkatastrophen unter den Begriff *páthe* (πάθη), von dem *pathémata* abgeleitet ist.³²

In der Bezeichnung *pathémata* läßt sich bereits eine tendenzielle Verengung potentiell weiterer ‚Katastrophen‘-Vorstellungen konstatieren, denn in dem Begriff schwingt stets eine emotionale Komponente mit, auf die er mitunter sogar reduziert sein kann. Wesentlich umfassender ist demgegenüber das substantivierte Adjektiv *to kakón* (τὸ κακόν), „das Schlechte“, „das Übel“, „das Unglück“, „das Leid“ (häufig auch im Plural). Wiederum ist die Beleglage ausgesprochen reichhaltig und bietet Beispiele von Herodot (5. Jh. v. Chr.) bis in das 6. Jahrhundert n. Chr.³³ – so bezeichnet etwa Simplicios in der bereits erwähnten Passage die nicht von Menschen verursachten Katastrophen als *tá koiná kaká* („die gemeinsamen [= alle betreffenden] Übel“).³⁴ Eine besondere Steigerung ins Negative stellt der Ausdruck *anékoston* (ἀνήκεστον) dar, der vielfach auch auf das Leiden von Individuen bezogen wird – auch dies ein substantiviertes Adjektiv, das nunmehr allerdings für ein nicht wieder gutzumachendes Unheil bzw. Leid steht.³⁵ In dieser Bedeutung erscheint *anékoston patheîn* (ἀνήκεστον παθεῖν: „unheilbares Unheil erleiden“) u.a. auch bei

²⁸ Vgl. Thukydides 2,65,2.

²⁹ Thukydides 4,48,3.

³⁰ Herodot 8,136,2.

³¹ Herodot 1,207,1; vgl. Aischylos, *Agamemnon* 177. Dazu s. DÖRRIE 1956.

³² Prokop, *Anekdotai* 18,37. Bei Thukydides erscheint *páthos* hingegen vorwiegend zur Bezeichnung militärischer Katastrophen, vgl. Thukydides 1,106,2; 2,86,5; 3,43,2; 3,113,6; 4,25,11; 4,30,1; 4,55,1; 7,33,3; s. aber auch 6,55,4 (gewaltsamer Tod des Tyrannen Hipparchos).

³³ Vgl. LIDDELL/ SCOTT/ JONES 1996, S. 863, s.v. κακός.

³⁴ Simplicios, *Commentarius in Epicteti Enchiridion* 14 S. 257,20 HADOT.

³⁵ LIDDELL/ SCOTT/ JONES 1996, S. 137, s.v. ἀνήκεστος.

Thukydides,³⁶ Polybios (2. Jh. v. Chr.) kennt ebenfalls die Wendung *pathein anékeston*,³⁷ für Prokop ist *anékestos* gar ein Lieblingswort (62 Belege!). Weitere gängige Termini lauten *symphorá* (συμφορά: wörtlich: „Zusammenbringen“, daraus wertneutral „Ereignis“, sowie spezifisch „Unglück“, „Unheil“, „Schicksalsschlag“, aber auch [seltener]: „Glück“),³⁸ *pónos* (πόνος: „Mühsal“, „Leid“)³⁹ oder *dystychía* bzw. *atychía* (δυστυχία/ἀτυχία: „Unheil“, „Unglück“);⁴⁰ auch das substantivierte Adjektiv *to deinón* (τὸ δεινόν: „etwas Schlimmes“, „etwas Schreckliches“, „etwas Gewaltiges“) wäre in diesem Zusammenhang zu nennen.⁴¹ Überdies sind variable Kombinationen möglich: Thukydides z.B. kennt die Wendung *anékestoi xymphorai* (ἀνήκεστοι συμφοραί: „unabwendbares Unheil“),⁴² die – im Singular – auch von Polybios verwendet wird: *anékestos symphorá* (ἀνήκεστος συμφορά: „nicht wieder gutzumachende Katastrophe“);⁴³ Polybios gebraucht zudem den Ausdruck *anékesta deiná* (ἀνήκεστα δεινά: „nicht wieder gutzumachende Gewalttaten“), der dann überdies noch mit dem Verbum *páschein* kombiniert wird (ἔπαθεν),⁴⁴ oder auch die Kombination *kakón anékeston arché* (κακῶν ἀνηκέστων ἀρχή: „Anfang nicht wieder gutzumachender Katastrophen“),⁴⁵ Prokop weiß von *páthe anékesta* (πάθη ἀνήκεστα: „nicht wieder gutzumachende Qualen“)⁴⁶ und umschreibt eine Flutkatastrophe mit der Wendung *anékesta kaká* (ἀνήκεστα κακά: „allerschlimmstes Unheil“).⁴⁷

Für all diese (und noch weitere) Begriffe wäre in einer umfassenderen Studie im Einzelnen danach zu fragen, wie sich die Beleglage auf die unterschiedlichen Phasen der griechischen Historiographie verteilt und welche Termini in welchen Kontexten von den einzelnen Autoren bevorzugt werden. Zudem müßten die Subgattungen der griechischen Geschichtsschreibung zum Gegenstand vergleichender Detailuntersuchungen gemacht werden. Dies gilt zumal für die christliche Historiographie, bei der nach spezifischen Neuorientierungen im Vergleich zur Profangeschichtsschreibung zu fragen wäre. So erhält etwa – um nur ein Beispiel anzuführen – der Begriff *pathémata* beim Kirchenhistoriker Eusebios (4. Jh. n. Chr.) eine spezifisch heilsgeschichtliche Konnotation, die aus dem Umstand resultiert, daß das Leiden Christi beim Apostel Paulus als

³⁶ Thukydides 3,39,7.

³⁷ Polybios 15,1,8.

³⁸ Vgl. LIDDELL/ SCOTT/ JONES 1996, S. 1687f., s.v. συμφορά.

³⁹ Vgl. IBID. S. 1448, s.v. πόνος.

⁴⁰ Vgl. IBID. S. 461, s.v. δυστυχέω; 274, s.v. ἀτυχέω.

⁴¹ Vgl. IBID. S. 374, s.v. δεινός.

⁴² Thukydides 5,111,3.

⁴³ Polybios 4,53,3.

⁴⁴ Polybios 7,1,2.

⁴⁵ Polybios 22,18,2.

⁴⁶ Prokop, *Anekdotai* 17,14.

⁴⁷ Prokop, *Anekdotai* 18,40; vgl. 29,29; *Bellum Persicum* 1,5,23; 1,26,7.

páthema bezeichnet wird.⁴⁸ Aus den Untersuchungen zur Terminologie wäre dann schließlich auf die dahinterstehenden Konzepte von ‚Katastrophen‘ zu schließen.

Die Katastrophe (in unserem Sinne) ist in der griechischen Historiographie keineswegs ausschließlich negativ konnotiert, sondern kann auch zunächst einmal neutral als Zeichen bzw. Vorzeichen auf Zukünftiges verweisen. Bei Herodot findet sich eine Episode, in der ‚Katastrophen‘ als Zeichen aufgefaßt werden, die dann auf zukünftiges großes Leid (*megála kaká*) hindeuten.⁴⁹

Doch pflegen schwere Schicksalsschläge (*megála kaká*), die eine Stadt oder ein Volk treffen sollen, durch Vorzeichen sich anzukündigen (*prosemaínein*). Auch den Chiern waren sehr deutliche Vorzeichen (*seméia megála*) zuteil geworden. Von einem Chor von hundert Jünglingen, den sie nach Delphi schickten, kehrten nur zwei nach Hause zurück; achtundneunzig raffte eine Seuche dahin. Und in der Stadt selber fiel um dieselbe Zeit, kurz vor der Seeschlacht, die Decke auf die lernenden Kinder in der Schule herab, so daß von hundertundzwanzig Knaben nur einer mit dem Leben davorkam. Solche Vorzeichen hatte der Gott geschickt, und dann kam die Seeschlacht und warf die Stadt darnieder, und jetzt kam noch Histiaios mit den Lesbiern. Die so geschwächten Chier konnte er ohne Mühe unterwerfen (*katastrophén* [!] *epoiésato*).

In dieser Passage werden die verhängnisvollen Ereignisse – Seuche, Hauseinsturz, verlorene Seeschlacht – nicht bereits in unserem Sinne als Katastrophen gefaßt, sondern fungieren zunächst einmal nur als Vorzeichen für das eigentlich katastrophale Großereignis, die Unterwerfung der Polis. Das Ereignis selbst ist also tatsächlich prinzipiell neutral und bedarf eines spezifischen Kontextes, um an Bedeutung zu gewinnen. Während nach unserem Verständnis dem Einsturz eines Schuldaches bereits die Qualität einer ‚Katastrophe‘ zugemessen würde, besitzt er für Herodot lediglich den Stellenwert eines Vorzeichens. Auch wenn in der griechischen Historiographie von „Zeichen“ bzw. „Vorzeichen“ gesprochen wird, können sich dahinter also bereits Katastrophen nach unseren Vorstellungen verbergen.

Das Pendel kann jedoch sogar in eine ganz andere Richtung ausschlagen, in die bereits angedeutete positive Semantik der ‚Katastrophe‘. Der Historiker Xenophon (4. Jh. v. Chr.) berichtet von einer Episode, in der unter den Betroffenen regelrecht um die Bedeutung eines Erdbebens gerungen wurde: Im Jahr 388 v. Chr. fiel der spartanische König Agesipolis in die Argolis ein; als er die Grenze überschritten hatte, ereignete sich ein Erdbeben. Seine Soldaten werteten dies als negatives Zeichen und wollten abziehen. Agesipolis hingegen deutete das Beben als Aufforderung, mit seinen Plänen fortzufahren, und drang

⁴⁸ Vgl. Eusebios, *Kirchengeschichte* 5,1,6; 7,32,19. Vgl. 2 Kor 1,5: τὰ παθήματα τοῦ Χριστοῦ.

⁴⁹ Herodot 6,27. Übersetzung: August HORNEFFER.

dementsprechend tiefer in das gegnerische Gebiet ein.⁵⁰ Für die Frage nach der Katastrophen-Terminologie im Griechischen sind derartige Episoden nicht ohne Bedeutung, denn sie erklären, wie es dazu kommen konnte, daß der Zeichencharakter eines Ereignisses so sehr aufgewertet werden konnte, daß er schließlich zur Bezeichnung des Ereignisses selbst zu avancieren vermochte. So läßt sich etwa in der christlichen Historiographie (und nur dort!) das Phänomen beobachten, daß das gängige Wort für Erdbeben – *seismós* (σεισμός) – seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. (erstmal in der *Kirchengeschichte* des Sozomenos)⁵¹ durch den Terminus *theomenía* (θεομηνία) ersetzt werden kann, der wörtlich „Gotteszorn“ bedeutet, nunmehr aber schlichtweg auch für „Erdbeben“ steht.⁵² Zeichen und Ereignis sind dabei so sehr Eins geworden, daß die Deutung jetzt bereits den Terminus formt.

Insgesamt erscheinen mir folgende Aspekte bedeutsam zu sein:

- 1) Im Griechischen existiert zwar ein Substantiv *katastrophé*, das auch in der Historiographie Verwendung findet. Es entspricht jedoch nicht unserem gleichlautenden Lehnwort, berührt sich allerdings mit diesem in einigen Konnotationen.
- 2) In der griechischen Geschichtsschreibung läßt sich eine Tendenz beobachten, katastrophale Ereignisse sehr konkret beim Namen zu benennen. In der Regel wird kein abstrakter Begriff wie der deutsche Terminus ‚Katastrophe‘ verwendet, sondern man spricht direkt von Erdbeben, Seuchen, Flutwellen, Sonnenfinsternissen usw.
- 3) Daraus folgt indes nicht, daß keine Abstraktionen vorgenommen wurden. Vielmehr stoßen wir auch auf das Phänomen der ‚Katastrophenlisten‘, aus denen sich übergeordnete, in Begriffe gefaßte Kategorien ableiten lassen. Auch sonst können konkrete Ereignisse durchaus mit übergreifenden Termini umschrieben werden. Dabei läßt sich allerdings keine Bevorzugung eines bestimmten Ausdrucks analog dem deutschen Katastrophen-Begriff festmachen; vielmehr konkurrieren verschiedene, nur teilweise deckungsgleiche Begriffe und Wendungen miteinander.
- 4) Eine einheitlich negative Konnotation der ‚Katastrophe‘ existiert nicht (nicht ohne Grund kann das griechische Substantiv *symphorá* sowohl „Ereignis“ als auch „Unglücksfall“, „Unheil“ sowie „Glücksfall“ bedeuten!), und damit existiert auch die ‚Katastrophe‘ selbst zunächst einmal nicht, sondern sie ergibt sich aus einer semantischen Aufladung.

⁵⁰ Xenophon, *Hellenika* 4,7,4-5.

⁵¹ Sozomenos, *Kirchengeschichte* 2,4,4.

⁵² Vor allem die im 6. Jh. entstandene *Weltchronik* des Johannes Malalas bietet dafür zahlreiche Belege, vgl. Ioannes THURN (Ed.), *Ioannis Malalae Chronographia*, Berlin/ New York 2000, Index, s.v. θεομηνία (S. 486).

Diese ist im Ergebnis zumeist emotional negativ, doch es finden sich auch Belege für wertneutrale oder gar positive Bestimmungen von Geschehnissen, die wir heute vorbehaltlos als ‚Katastrophe‘ bezeichnen würden.

Referenzen

- BANKOFF, Greg (2001): Rendering the World Unsafe: ‚Vulnerability‘ as Western Discourse, in: *Disasters* 25, S. 19-35.
- BANKOFF, Greg (2003a): Vulnerability as a Measure of Change in Society, in: *International Journal of Mass Emergencies and Disasters* 21, S. 5-30.
- BANKOFF, Greg (2003b): *Cultures of Disaster: Society and Natural Hazards in the Philippines*, New York 2003.
- BOREHAM, L (1971): The Semantic Development of *πάσχω*, in: *Glotta* 49, 231-244.
- BORST, Borst (1981): Das Erdbeben von 1348. Ein historischer Beitrag zur Katastrophenforschung, in: *Historische Zeitschrift* 233, S. 529-569.
- CHANIOTIS, Angelos (1998): Willkommen Erdbeben, in: OLSHAUSEN, Eckart/ SONNABEND, Holger (Hg.): *Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 6: „Naturkatastrophen in der antiken Welt“*, Stuttgart (*Geographica Historica* 10), S. 404-416.
- CLAUSEN, Lars (1983): Übergang zum Untergang. Skizze eines makrosoziologischen Prozeßmodells der Katastrophe, in: CLAUSEN, Lars/ DOMBROWSKY, Wolf R. (Hg.), *Einführung in die Soziologie der Katastrophen*, Bonn, S. 41-79.
- CLAUSEN, Lars (1992): *Soziologie-Lexikon* (hg. von Gerd REINHOLD), München, 2. Aufl., S. 293-297, s.v. Katastrophe.
- CLAUSEN, Lars/ DOMBROWSKY, Wolf R. (1987): *Katastrophen*, in: NOHLEN, Dieter/ WALDMANN, Peter (Hg.), *Pipers Wörterbuch zur Politik*, Bd. 6, München/ Zürich, S. 264-270.
- DÖRRIE, Heinrich (1956): *Leid und Erfahrung. Die Wort- und Sinn-Verbindung παθεῖν □ μαθεῖν im griechischen Denken*, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse 5, Wiesbaden.
- FRISK, Hjalmar (1970): *Griechisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 2, Heidelberg.
- FRÖMMING, Urte U. (2006): *Naturkatastrophen. Kulturelle Deutung und Verarbeitung*, Frankfurt a.M./ New York.
- FUHRMANN, Manfred (1973): *Einführung in die antike Dichtungstheorie*, Darmstadt.
- FURLEY, William D. (1990): Natur und Gewalt – die Gewalt der Natur. Zur Rolle der Natur und der Landschaft bei Thukydides, in: *Ktema* 15, S. 173-182.
- GOMME, Arnold W. (1945): *A Historical Commentary on Thucydides*, Vol. I, Oxford.

- GROH, Dieter/ KEMPE, Michael/ MAUELSHAGEN, Franz (2003): Einleitung. Naturkatastrophen – wahrgenommen, gedeutet, dargestellt, in: GROH, Dieter/ KEMPE, Michael/ MAUELSHAGEN, Franz (Hg.): Naturkatastrophen. Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, Tübingen, S. 11-33.
- HEBBEKER, Gerhard (1998): Die Sprachlosigkeit der Katastrophen und die begrifflichen Fassungen ihrer Bedeutung, in: OLSHAUSEN/ SONNABEND, S. 9-14.
- HORNBLOWER, Simon (1991): A Commentary on Thucydides, Vol. I: Books I-III, Oxford.
- LIDDELL, Henry G./ SCOTT, Robert (1996): A Greek-English Lexicon. Revised and Augmented by Henry Stuart JONES. With a Revised Supplement, Oxford.
- MEIER, Mischa (2005): „Die größte Erschütterung für die Griechen“ – Krieg und Naturkatastrophen im Geschichtswerk des Thukydides, in: Klio 87, S. 329-345.
- MEIER, Mischa (2007): Krisen und Krisenwahrnehmung im 6. Jahrhundert n. Chr., in: SCHOLTEN, Helga (Hg.): Die Wahrnehmung von Krisenphänomenen. Fallbeispiele von der Antike bis in die Neuzeit, Köln/ Weimar/ Wien, S. 111-125.
- OLIVER-SMITH, Anthony/ HOFFMANN, Susanna M. (Hg.) (2002): Catastrophe & Culture. The Anthropology of Disaster, Oxford.
- WALDHERR, Gerhard (1997): Erdbeben. Das außergewöhnliche Normale. Zur Rezeption seismischer Aktivitäten in literarischen Quellen vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr., Stuttgart.
- WESSELY, Carl (Hg.) (1910): Studien zur Palaeographie und Papyruskunde, Bd. 10, Leipzig.